

Seither konnte die Kirche allein 90 Kollegien gründen, die, soweit sie Pfarrschulen sind, meist von nordamerikanischen Ordensgenossenschaften geleitet werden, während sich die überpfarrlichen Kollegien vorwiegend in den Händen spanischer oder einheimischer Genossenschaften befinden.

Die Universität von Puerto Rico wurde 1903 gegründet. Und an ihr zeigt sich am deutlichsten der beginnende Wandel. Bis etwa 1940 hatten noch die meisten der portoricensischen Studenten das von den Spaniern bevorzugte Studium der Rechte ergriffen. Seither haben sich andere Studienfächer – vor allem Betriebswirtschaft und Pädagogik – durchgesetzt. So weist die Zahl der Studenten der Betriebswirtschaft eine Steigerung um 800 % auf, die der Pädagogik eine solche von 400 %, während sich die Zahl der Juristen nur verdoppelt hat. (In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß auch in Spanien selbst eine tiefgreifende Wandlung eingesetzt hat, die sich in der sozialen Stellung des Unternehmers zeigt. Vgl. dazu eine eingehende Studie von Juan J. Linz-Amando de Miguel: *El Prestigio de Profesiones en el Mundo Empresarial*, in: *Revista de Estudios Políticos*, Madrid 1963, März-April, 23 ff.)

Auch die Kirche ist aus der spanisch-denkenden Welt herausgewachsen und lebt wie die Kirche der USA vom Staat getrennt in aller Freiheit. Kenner der dortigen und der übrigen lateinamerikanischen Verhältnisse meinen, daß das religiöse Leben in Puerto Rico wesentlich besser sei als im übrigen Südamerika.

Die kulturelle Entwicklung Puerto Ricos geht also in Richtung auf die Industrialisierung des Landes und seine Eingliederung in die industrielle Gesellschaftsordnung der USA. Diese Umschichtung tritt ganz besonders darin zutage, daß sich der Anteil der Industrie an der Gesamtproduktion des Landes verdoppelt, der des Handels um 10 % erhöht und der der Landwirtschaft um über die Hälfte gesenkt hat. Während noch 1950 Zucker, Tabak und Nahrungsmittel 52,5 % der Gesamterzeugung der Insel ausmachten, nahmen 1960 chemische Produkte und die Erzeugung von Maschinen mit 32,8 % die erste Stelle ein. Eine Kleinigkeit mag noch die Situation beleuchten. In Puerto Rico trifft auf jeden 27. Einwohner ein Telefon und ein Auto sogar auf jeden 17. (In der Bundesrepublik 1962 ein Personenkraftwagen auf jeden 8.) Diese Entwicklung, die Unternehmern wie Arbeitnehmern in gleicher Weise zugutekommt, läßt es verstehen, daß sich z. B. in der Hauptstadt San Juan 95 % aller befragten Chauffeure gegen Fidel Castro erklärten und für den endgültigen Anschluß an die USA stimmten. Die restlichen 5 % waren Gegner der USA wegen der Rassenfrage.

Aufs Ganze gesehen kann man also feststellen, daß die Eingliederung eines iberischen Landes in den Fortschritt der technischen Kultur durchaus möglich ist und Erfolg hat. Freilich Puerto Rico ist nur 9169 qkm groß, gar nicht an Größe zu vergleichen mit dem lateinamerikanischen Erdteil und seinen etwa 20,5 Millionen qkm. Aber das eigentliche Problem ist hier wie dort das gleiche: die spanische Kultur zu öffnen für die Werte der industriellen Welt. (*Razon y Fé*, Madrid 1963, Juli/August.)

## Rückgang der Ordensberufe in Österreich

Eine umfangreiche Untersuchung des „Internationalen Katholischen Instituts für kirchliche Sozialforschung“ in Wien ist den Gründen nachgegangen, aus denen sich der Rückgang der Berufe zu den weiblichen Ordensgemeinschaften erklärt, der in Österreich wie in vielen andern Ländern besorgniserregend ist. Ein Ergebnis lautet: Die große Mehrzahl aller Ordensschwestern, nämlich 79 %, stammt aus ländlichem oder kleinstädtischem Milieu, aus Wien dagegen nur 11 %, und 10 % aus anderen Städten mit über 10 000 Einwohnern. Immer mehr aber werden die Großstädte

auch im religiösen Leben führend. Ebenso waren bisher deutlich die kinderreichen Familien ein Nährboden für Klosterberufe; aber die kinderreiche Familie wird immer seltener. Aus Familien mit bloß einem Kind stammen 2,3 % der Ordensschwwestern; aus Familien mit zwei bis drei Kindern 11,1 %, aus solchen mit vier bis sechs Kindern 28,7 % und aus Familien mit zehn und mehr Kindern 28,4 %. Schaut man auf die politischen Verhältnisse, so ergibt sich, daß sich hohe Nachwuchsziffern für Ordensberufe nur in Gebieten mit starker Mehrheit der Österreichischen Volkspartei finden, dagegen nicht in solchen mit sozialistischer Mehrheit. (*Civitas*, Luzern 1963.)

## Ordensschwwestern in Frankreich

Es gibt in der katholischen Kirche ungefähr 1 Million Schwestern, von denen etwa 61 000 in kontemplativen Orden leben. 61 % dieser Schwestern leben in Europa, 21 % in Nordamerika, 8 % in Lateinamerika, 4 % in Asien, 2 % in Afrika und der Rest in Ozeanien. In den USA (154 000) und Italien (152 000) zusammen lebt ein Drittel aller Schwestern.

Ebenfalls ein Drittel aller Schwestern gehört Ordensgenossenschaften französischen Ursprungs an; von ihnen leben 127 352 in Frankreich, 28 566 in den Missionen und 148 495 in anderen Ländern. (Man kann diesen Zahlen wohl auch viele Ordensgenossenschaften in Deutschland hinzufügen, die im 19. Jahrhundert nach französischen Vorbildern entstanden.)

Die in Frankreich lebenden Schwestern gehören zu 550 Genossenschaften; dazu kommen 9935 Schwestern kontemplativer Orden in 359 Klöstern. Von den 550 Genossenschaften haben 275 weniger als 100 Mitglieder, 124 zählen zwischen 100 und 250 Schwestern. 56 zwischen 251 und 500; 33 zwischen 501 und 750; 13 zwischen 751 und 1000; 15 Genossenschaften zwischen 1000 und 2000 und nur 4 haben mehr als 2000 Mitglieder. Neben diesen 550 weiblichen Genossenschaften ist die Zahl der Männerorden mit 83 verhältnismäßig gering.

Manche dieser weiblichen Orden gehen noch auf das Mittelalter zurück. Die eigentliche Gründungszeit ist jedoch das 17. Jahrhundert, die Blütezeit der *Ecole française*, und das 19. Jahrhundert, in dem mehr als die Hälfte aller Kongregationen gegründet wurde.

Bei dieser Vielfalt von Genossenschaften und dem Mangel an Nachwuchs darf man erwarten, daß bis 1980 die Hälfte aller Schwesternhäuser verschwunden sein wird und daß nur mehr jene Genossenschaften weiterbestehen werden, die ihren Schwestern eine umfassende religiöse und berufliche Bildung vermitteln können. Schon 1930 haben sich deswegen die in der Sozialfürsorge und im Krankendienst tätigen Orden zusammengeschlossen, um die vielen auf sie zukommenden Fragen gemeinsam zu lösen; insgesamt taten dies 380 Kongregationen mit 70 000 Schwestern. Man hat Ausbildungs- und Fortbildungskurse in den betreffenden Disziplinen, aber auch in der pastoralen Arbeit gehalten. Dazu hat man 75 Institute auf diözesaner Ebene gegründet, die von jeweils 5–6 Schwestern geleitet werden, denen ein Priester als Berater beigelegt ist.

Die Lehrschwwestern – etwa 6000 Unterrichtsanstalten mit etwa 40 000 Schwestern, die 7000 Schulen leiten – haben sich erst 1939 zusammengeschlossen. 1961 gab es 83 diözesane Verbände. Seit 1946 kommen diese Schwestern jeweils zu größeren Tagungen zusammen, auf denen wichtige pädagogische Probleme behandelt werden. 1947 endlich schlossen sich die in der Pfarrseelsorge tätigen Schwestern zusammen, 1961 gab es 450 solche Institute.

Über diesen Vereinigungen steht seit 1955 eine Vereinigung höherer Ordensoberinnen, die einen ständigen Ausschuß von 28 Generaloberinnen bestellt hat, die wiederum ein 5-köpfiges Sekretariat gebildet haben. Dieses bereitet die jährlichen Tagungen vor und leistet auch die übrige anfallende Arbeit.

Es ist – das gilt nicht nur für Frankreich – in fast allen weiblichen Orden ein intensives Leben